

Projekt Dimensionen: Frau Mair, vielen Dank für Ihre Bereitschaft uns ein Interview zum Thema „Der NSU und Nürnberg“ zu geben. Wenn Sie sich kurz vorstellen würden.

Birgit Mair: Mein Name ist Birgit Mair und ich arbeite seit zehn Jahren im Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung e. V., ein Verein, den ich vor zehn Jahren mit gegründet habe. Ich beschäftige mich hauptsächlich mit den Themenbereichen Rassismus, Neonazismus und dem Holocaust, seit mittlerweile fast 25 Jahren. Ich habe circa zehn Jahre in der Zeppelintribüne gearbeitet (ehemaliges Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, Anm. des Interviewers), genauer gesagt in der damaligen Ausstellung „Faszination und Gewalt“. Studiert habe ich Sozialwissenschaften, ich bin Diplomsozialwirtin und seit Ende meines Studiums habe ich durchgehend an den genannten Themen gearbeitet.

PD: Wenn wir vom NSU im Zusammenhang mit der Stadt Nürnberg sprechen, sprechen wir ja mindestens von drei Morden und einem Bombenanschlag. Dem Mord an Enver Simsek am 09.09.2000, dem Mord an Abdurrahim Özüdogru am 13.06.2001 und dem Mord an Ismail Yasar am

09.06.2005 sowie dem Anschlag auf eine Kneipe am 23.06.1999.

Wie haben Sie die damalige Zeit erlebt und in Erinnerung? Zum einen zu der Zeit, als es noch um die so genannten „Dönermorde“ ging und zum anderen ab der Zeit der Selbstenttarnung des NSU?

BM: Ich habe vom ersten Mord im Jahre 2000 in Nürnberg nichts mitbekommen. Auch den zweiten Mord habe ich nicht groß registriert. Den dritten Mord hingegen habe ich dann deutlich wahrgenommen, und zwar über die Medien. Ich habe damals zu Freunden gesagt, dass die Tatsache, dass hier, also in Nürnberg, jemand sein Unwesen treibt und den türkischen Geschäftsleuten in den Kopf schießt, schon beängstigend ist.

Gleichwohl habe ich auch damals schon die Vermutung angestellt, dass die Morde ja auch von einem Nazi verübt worden sein könnten – habe also ein rassistisches Motiv vermutet. Das war es dann aber auch schon. Das Ganze wurde dann nicht im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit weiterverfolgt...

Damals schon haben mir die anderen türkischen Geschäftsleute und Imbissbetreiber leid getan. Das muss schon hart sein, wenn man nicht weiß, ob man nicht vielleicht selbst das nächste Opfer ist.

Aber der Gedanke, dass da rassistische Motive dahinter stehen, der war nur kurz und flüchtig. Ich habe in erster Linie ebenfalls geglaubt, dass die Morde etwas mit der türkischen Community zu tun gehabt haben.

PD: Aber der Gedanke an ein rassistisches Tatmotiv ist trotzdem kurz aufgeflackert. Und als aus der flüchtigen Vermutung dann doch traurige Tatsache wurde? Wie war das für Sie ab diesem Zeitpunkt?

BM: Das kann ich auch noch gut erinnern und beschreiben. Ich saß damals in einem Nürnberger Café. Und in diesem Café gibt es einen Fernseher, auf dem ständig eine Nachrichtenbanderole durchläuft. Da habe ich dann lesen müssen, dass hinter den Morden Neonazis stecken. Damals wurde die Mordserie noch als „Dönermorde“ bezeichnet.. In den darauf folgenden Tagen habe ich die Tatorte in Nürnberg besucht. Es war einigermaßen schwierig, den genauen Tatort in der Scharrerstraße ausfindig zu machen. Der Tatort in der Südstadt war schon einfacher zu finden und den Tatort in Langwasser habe ich gefunden, indem ich Menschen vor Ort angesprochen und interviewt habe. Es war gut, dass ich bereits frühzeitig recherchiert habe, da viele Presseanfragen in der darauf

folgenden Zeit an uns gerichtet wurden. Ich war also sehr rasch im Thema drin.

PD: Wenn wir den Zeitpunkt des Bombenanschlags als vermuteten ersten Tatzeitpunkt des NSU in Nürnberg annehmen und den Mord an Ismail Yasar als letzten, dann liegen dazwischen nahezu genau sechs Jahre. Wie erklären Sie sich, dass eine rassistische nazistische Terrorgruppe über so lange Zeit immer wieder in Nürnberg zuschlägt?

BM: Ich möchte eine andere Frage ins Zentrum rücken. Wie erkläre ich mir, dass wir sechs Jahre lang keine Fragen gestellt haben?

Im Jahre 2004 war ich bei einer Bündnisgründung dabei. Das Bündnis hatte das Ziel, sich Neonaziaufmärschen entgegenzustellen sowie das „stadtoffizielle“ Ignorieren von Naziaufmärschen in der Stadt Nürnberg zu hinterfragen und dagegen anzugehen. Wir hatten in der von Ihnen genannten Zeit mehrere größere Naziaufmärsche hier, im Übrigen auch in der Südstadt und in der Zeitung wurde im Vorfeld lediglich über „Staus in der Südstadt“ berichtet. Der Gegenprotest war dementsprechend relativ antifageprägt. Die jungen Menschen wurden vom USK (Unterstützungskommando. Polizeiliche

Spezialkräfte der bayerischen Polizei, Anm. des Interviewers) mit Tränengas sozusagen vom Bürgersteig gefegt. Mich hat der Umgang der Polizei mit den Menschen, die gegen Naziaufmärsche protestiert haben, damals sehr politisiert. Ich bin kein Teil einer linksradikalen Gruppe, aber mich hat das sehr erschüttert, wie die Polizei mit Nazigegnern umgegangen ist. Gleichzeitig saß der Oberbürgermeister im Rathaus und die Parteimitglieder sonst wo und haben offensichtlich beschlossen, dass es am besten sei, den Naziaufmarsch einfach zu ignorieren. Ich habe dann mehrfach in Briefform bei den Nürnberger Nachrichten versucht, darauf hinzuweisen, dass das kein Weg des Umgangs mit Naziaufmärschen sein kann. Das hat dann erst einmal wenig genutzt. Im Jahre 2008 habe ich dann jedoch eine Demonstration gegen den bundesweiten Aufmarsch der NPD, an dem 1.500 Nazis teilgenommen haben, direkt an der Aufmarschstrecke mit organisiert. Die Stadt Nürnberg hat zu diesem Zeitpunkt in Kilometerentfernung etwas gemacht. Viele Menschen haben sich unserer Aktion angeschlossen und die städtische Veranstaltung verlassen. Das Ignorieren wurde wenigstens etwas durchbrochen. Jetzt aber zu ihrer Frage, wie es sein kann, dass der NSU hier in Nürnberg über so lange Zeit zuschlagen konnte. In einer

antifaschistischen Veröffentlichung („Braune Soß aus Franken“, Hrsg. Argumente e.V. Berlin, 2012) ist zu lesen, dass Nürnberg zu besagter Zeit in der rechten Szene einen guten Ruf hatte. Es sei hier besonders leicht Demonstrationen anzumelden und durchzuführen. Wir hatten hier 2006 den großen Aufmarsch vor dem Gericht, vor dem Schwurgerichtssaal 600 (Ort der Prozesse – „Nürnberger Prozesse“ – gegen 21 führende Vertreter des NS-Regimes, Anm. des Interviewers), und ich habe im Vorfeld eine Stunde lang mit dem Rechtsreferenten der Stadt Nürnberg telefoniert, um ihn davon zu überzeugen, dass es doch genügend Anhaltspunkte geben würde, die ein Verbot des Aufmarsches rechtfertigen würden. Aber es war nichts zu machen, die Stadt versuchte nicht einmal, juristische Schritte zu unternehmen. Es ist also kein Zufall, dass wir bis heute nicht wissen, was es mit der so genannten „Kunstgeschichtlichen Stadtführung“ der NPD auf sich hat, die für den 9. September 2000 – sie wissen, was am 09.09.2000 war: der Mord an Enver Simsek – geplant war und vorher öffentlich beworben worden ist. Wir wissen bis heute nicht, was da war und wer dabei war. Ich habe es leider auch nicht geschafft, dass diese Frage im bayerischen Untersuchungsausschuss geklärt werden konnte. Es scheint nicht weiter zu interessieren. Und das ist es:

wenn es keinen interessiert, dann bekommt es auch niemand mit, da es nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, dann gibt es keine Gegenproteste und dann gibt es auch keine nachfolgende Analyse. Das ist die eine Facette und die andere ergibt sich natürlich aus der Historie der Stadt Nürnberg als Stadt der Reichsparteitage der NSDAP. Ich finde es hoch interessant, dass das Bombenattentat 1999, sofern es denn vom NSU begangen wurde, an dem Tag begangen wurde, an dem beschlossen wurde, eine große Summe an öffentlichen Mitteln in den Aufbau des Nürnberger NS-Dokumentationszentrum zu investieren. Kann Zufall sein oder auch nicht. Es ist auch interessant, dass der Standort des Blumenverkaufsstandes von Enver Simsek nicht nur auf dem Gelände der ehemaligen Reichsparteitage lag, sondern exakt zwischen den ehemaligen Lagern der SS, der SA und des Reichsarbeitsdienstes. Wer in den neunziger Jahren in der Ausstellung „Faszination und Gewalt“ war, der konnte das ganz einfach recherchieren. Man hat dort einfach einen modernen Stadtplan über den historischen Plan gelegt. Ab dem Zeitpunkt war es also nicht mehr das „Spezialwissen“ eines Historikers. Und in dieser Ausstellung waren auch des Öfteren Nazis und Nazigruppen, wir mussten hier und damals da auch die Polizei rufen...

Dann gehen wir weiter: Ich habe am Tatort des Mordes an Abdurrahim Özüdogru ein paar Tage nach der Aufdeckung der NSU-Morde alte, teilweise bereits beschädigte Aufkleber der „Fränkischen Aktionsfront“ beobachtet. Diese Gruppierung wurde bereits im Jahre 2004 verboten. . Das sind dann Momente, in denen einem klar wird, dass man die ganze Geschichte um das „Trio“ auch anders lesen kann. Man hätte die Geschichte auch von Anfang an anders lesen können, wenn es denn interessiert hätte.

PD: Sie haben ja eben beschrieben, dass das Interesse der Öffentlichkeit an Naziaktivitäten eher gering ausgeprägt war. Hat sich das geändert, als klar war, wer die Morde verübt hat und aus welchen Gründen?

BM: Im Jahr 2011 war die Strategie des Ignorierens bereits durchbrochen. Und zwar deswegen, weil wir hier in Gräfenberg monatliche Aufmärsche der extremen Rechten zum Thema „Heldengedenken“ hatten und Gräfenberg es Nürnberg wundervoll vorgemacht hat, dass man mit solchen Aufmärschen auch anders umgehen kann. Also, wie hat die Nürnberger Stadtgesellschaft nach der Aufdeckung der NSU-Morde reagiert? Es gab zwei zentrale Demonstrationen. Die eine wurde am 9.

Dezember von migrantischen Initiativen, von DIDF und vom Bündnis Nazistopp organisiert und führte direkt von der Scharrerstraße durch die Südstadt in die Innenstadt. Am 10. Dezember fand dann die stadtoffizielle Veranstaltung statt. Die erste Demonstration war eher durch kritische Redebeiträge und Skandalisierung des institutionellen Rassismus gekennzeichnet und die zweite Veranstaltung, die durch die Stadt organisiert wurde und am Ende der Straße der Menschenrechte stattfand, war eher eine Veranstaltung des schweigenden Gedenkens und hat, soweit ich mich erinnere, auf politische Reden weitgehend verzichtet. Das ist ja auch in seiner Symbolik Ausdruck einer Einstellung. Man will niemanden kritisieren... Das war die Situation relativ unmittelbar nach der Selbstenttarnung des NSU.

PD: Und wie hat es sich bis heute entwickelt? Ist das Interesse abgeebbt?

BM: Das ist eine gute Frage... Auch hier müssen wir unterscheiden. Bei den politisch interessierten und engagierten Personen ist das Interesse nicht abgeebbt. Es gibt auch weiterhin Veranstaltungen zum Thema.

In den Nürnberger Nachrichten liest man kaum etwas zum Thema NSU-Morde und das, obwohl die Zeitung einen Platz im

Münchener NSU-Prozess hat. Und das, was man liest, ist relativ oberflächlich. Es gibt mittlerweile weitere Personen, die etwas unternehmen, wie beispielsweise das „Bündnis gegen das Schweigen“; junge Menschen, die sich gegen das Ignorieren engagieren.

Bei denjenigen, die die Themen Rassismus, Nazis und so weiter auch vorher nicht weiter interessiert hat, hat sich leider wohl auch nicht viel geändert.

PD: Und wie sieht das in der Szene der extremen Rechten aus? Hat die Szene nach der Selbstenttarnung des NSU und des Verbotes des „Freien Netz Süd“ eher eine Schwächung oder eine Stärkung erfahren?

BM: Unmittelbar nach dem Auffliegen des NSU in der breiten Öffentlichkeit... Ich will das mal so ausdrücken, weil es ja durchaus möglich ist, dass ein Teil der Naziszene durchaus wusste, was der NSU ist... Also: unmittelbar danach gab es eine Serie von Schmierereien und Anschlägen auf linke Einrichtungen, auf Nazigeegner, die mutmaßlich aus der Naziszene heraus verübt worden ist. Es gab auch spektakuläre Aktionen, wie im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, wo Paulchen Panther auf selbst gemalten Schildern in mehreren Ortschaften auftauchte, mit der Aufschrift „Wir sind keine Terroristen“.

Und es gab weitere Schmierereien mit positiven Bezügen zum NSU. Erschreckend waren Drohungen gegenüber Menschen, die den Namen Simsek tragen oder gegenüber Menschen, die „türkische“ Läden betreiben. Zusammenfassend kann man sagen, dass es in den ersten Monaten nach der Selbstenttarnung eine Häufung von Taten mit Bezügen zum NSU gab. Dies zeigt, dass die Szene das Geschehene toll fand und sich erst einmal gestärkt gezeigt hat. Ob diese Stärkung von Dauer war, ist eine andere Frage.

Das kann man in Nürnberg gut an den Wahlergebnissen der BIA („Bürgerinitiative Ausländerstopp“) sehen, die seit 2002 im Stadtrat sitzt seit 2008 sogar mit zwei Vertretern. Der erste und bis heute im Stadtrat sitzende BIA-ist Ralf Ollert, ehemaliger bayerischer NPD-Landeschef. Von Ollert tauchte ein Foto auf, das ihn 1997 in Thüringen zusammen mit Zschäpe, Böhnhardt und Tino Brandt auf einer Nazidemo zeigt. Gleichzeitig wurde bekannt, dass sich Mundlos 1995 in Nürnberg aufhielt, in einer Gaststätte, in der zu dieser Zeit auch NPD-Treffen stattfanden. NSU-Aufdeckung und nachfolgende Diskussionen haben die BIA kaum geschwächt, ; sie wird weiterhin von 3,1% der Nürnberger und Nürnbergerinnen gewählt, in einzelnen Straßenzügen sind es bis zu zehn Prozent. Der zweite Vertreter

der BIA im Stadtrat ist Bus- und Straßenbahnfahrer der Nürnberger VAG, also in der so genannten Mitte der Gesellschaft verortet.

PD: Noch eine Frage zum Stichwort „ignorieren“: Was müsste sich gesellschaftlich verändern, damit das Ignorieren durchbrochen werden kann?

BM: Man müsste sich mit den Inhalten und den Strategien aller extrem rechten Gruppierungen öffentlich auseinandersetzen. Wir haben da ja verschiedene Ebenen zu beobachten. Zum einen die Ebene der Veranstaltungen der Szene: Konzerte oder Aufmärsche. Wenn solche geplant sind und stattfinden, darf das nicht länger verschwiegen werden. Die Zivilgesellschaft muss informiert werden und sich mit der Thematik auseinandersetzen. Das muss die Basis sein auf der sich die Zivilgesellschaft demokratisch überlegt, ob sie etwas gegen dieser Veranstaltungen unternehmen will oder nicht. Aber wenn sie dies erst gar nicht erfährt, sich also nicht einmal entscheiden kann, ob sie reagieren will, dann ist das sozusagen Naziförderung durch Informationsvorenthaltung. Außerdem muss repressiver gegen die Naziszene vorgegangen werden – viel zu viele Naziübergriffe bleiben unaufgeklärt. Und zum dritten muss damit aufgehört

werden, alles unter einem „Extremismushütchen“ zu sehen. Es ist erschreckend zu beobachten, dass auf der einen Seite staatliche Institutionen aufgebaut werden, die gewissermaßen den „staatlich verordneten Antifaschismus“ betreiben und auf der anderen Seite wird alles andere als „extremistisch“ weggewischt. Dies betrifft viele Leute, die seit Jahren wertvolle Arbeit gegen Nazis leisten,

PD: Hinsichtlich einer anderen Sache würde mich Ihre Einschätzung noch interessieren. Wir haben zu Beginn unseres Projektes ausführliche Medienrecherchen betrieben. Zum einen im Bereich der türkischsprachigen Printmedien und auch in entsprechenden deutschsprachigen. Was uns aufgefallen ist, ist dass in den deutschen Medien, insbesondere in der ersten Zeit nach der Selbstenttarnung, ein Erstaunen darüber zum Ausdruck gebracht wurde, wie den so etwas wie die Verbrechen des NSU geschehen konnten. Es wurde oft – nicht immer, je nach Zeitschrift, Überraschung gezeigt. In der Berichterstattung der türkischsprachigen Printmedien wurden die Morde des NSU jedoch meist in einer Kette mit Verbrechen, wie sie beispielsweise in Solingen oder Mölln geschehen sind, gesehen und nicht als

ein überraschendes singuläres Geschehen. Wie erklären sie sich diese unterschiedliche Berichterstattung beziehungsweise die unterschiedliche Wahrnehmung?

BM: Ich denke, dass da natürlich die eigene Betroffenheit, die Opferperspektive eine große Rolle spielt. Und diese Opferperspektive wird natürlich von den Angehörigen der Opfergruppe am ehesten eingenommen. Insbesondere Menschen mit türkischer Migrationsgeschichte, die vernetzt sind, haben das mit Sicherheit noch mehr im Gedächtnis, denn sie sind entweder direkt betroffen, zumindest aber potentiell.

Das ist die eine Ebene. Die andere ist, dass Medien, die nicht unbedingt kritisch berichten, die Pressemitteilungen eines Generalbundesanwaltes oder die des Innenministeriums einfach so abgedruckt haben. Das führt dann dazu, dass einfach die These vom Trio übernommen wird. Eine Ermittlungseinheit hieß ja bezeichnenderweise „Trio“. Man sagt, dass es nicht wieder vorkommen darf, dass man Fehler wiederholt und die Ermittlungseinheiten „Bosporus“ oder „Halbmond“ nennt und dann nennt man sie „Trio“... Na ja. Da sind ja dann auch die Namensgebungen ein Ausdruck von ganz bestimmten Denkweisen. Man geht direkt von einem Trio aus und blendet alles aus,

was mit einem Netzwerk zu tun hat. Das erinnert mich natürlich sehr an das Oktoberfestattentat in München. Wir haben reihenweise so genannte „Einzeltäter“ und eine lange Tradition, rechten Terror herunterzuspielen auf eben diese „Einzeltäter“, die dazu noch geistig verwirrt und nicht ernst zu nehmen seien. Hinsichtlich der Berichterstattung in der Presse ist mir auch noch was aufgefallen. Ich habe viele Artikel gesammelt und im Vorfeld der Erstellung einer Ausstellung zum Thema habe ich angefangen nachzusehen, was ich von den ganzen Artikeln verwenden kann. Den einen Stapel, der bestimmt einen halben Meter hoch ist, kann ich überhaupt nicht gebrauchen, weil es mich einfach nicht interessiert, ob die Zschäpe noch ihre Katzen gefüttert hat oder wo die im Urlaub waren. Also das ganze Täterzentrierte. Das hat für eine Analyse nichts hergegeben. Über die Opfer habe ich kaum etwas erfahren. Da waren nur wenige Artikel, die auf Opferseite mal in die Tiefe gegangen sind. Ich habe übrigens fast sämtliche Sitzungen des NSU-Untersuchungsausschusses in Bayern beobachtet. Es war hochinteressant, weil ich dort mitbekommen habe, wie die Schulungen des Verfassungsschutzes in den neunziger Jahren ausgesehen haben. Da sprach ein mittlerweile pensionierter Mitarbeiter vor,

der damals die Schulungen durchgeführt hat und der der Auffassung war, dass er das auch gut gemacht hat. Dann kamen die Fragen der Abgeordneten. Beispielsweise „Was sagt Ihnen Blood & Honour?“ oder „Was sagt Ihnen Combat 18?“ oder „führerloser Widerstand“? Die Antworten fielen nach dem Motto „Nie gehört“ aus. Das veranlasste natürlich die Frage, was er denn in seinen Schulungen an Inhalten behandelt hat. Die Antwort war „Na, die Wehrsportgruppe Hoffmann!“. Ich hoffe, dass da mittlerweile inhaltlich aufgeholt wurde. Aber es hat mich daran erinnert, dass wir damals sagten „Das Freie Netz Süd ist doch die Nachfolgeorganisation der Fränkischen Aktionsfront. Das sind doch die gleichen Personen und gleichen Themen.“ Und der bayerische Innenminister erwiderte lange, dass das nicht stimmt. Beim Freien Netz Süd handele es sich lediglich um eine Internetplattform, denn so stehe es im Verfassungsschutzbericht. Und wir dachten zum Beispiel bei einem Aufmarsch in Heilbronn, man beachte: Heilbronn, „Da laufen schon wieder die 900 Leute der Internetplattform“. Es gab ja in der Vergangenheit jede Menge ungeklärte Anschläge. Beispielsweise am Bahnhof Düsseldorf-Wehrhahn. Ich habe im Zuge unserer Ausstellung viele Menschen kennen gelernt. Beispielsweise einen Mann aus Baden-Württemberg, der

im Zuge eines Brandanschlages vor 20 Jahren seine Eltern verloren hat. Er hat mir sehr berührend erzählt, dass mit ihm damals genauso umgegangen wurde, wie später mit den Angehörigen der NSU-Opfer. Der Brandanschlag ist bis heute nicht aufgeklärt.

Also: Wir haben das Kleinreden des rechten Terrors. Das Nicht-Wahrhaben-Wollen, das offensichtlich bis in die Schulungsinstanzen der Sicherheitsbehörden geht. Das erklärt dann auch, dass ein führender Mitarbeiter des bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz vor dem bayerischen NSU-Untersuchungsausschuss aussagt, dass der NSU nicht aus Blood & Honour entstanden sein kann, da Blood & Honour im Jahre 2000 verboten wurde.

Da habe ich nicht schlecht gestaunt. Oder mit welcher Sicherheit kann mir ein Mitarbeiter der Generalbundesanwaltschaft sagen „Also Frau Mair, von einem Netzwerk können Sie da in ihrer Ausstellung nicht sprechen. Das war ein abgeschottetes Trio.“ Da setzt bei mir die sozialwissenschaftliche Logik ein: Wer so etwas mit Sicherheit sagen kann, ist Teil des Netzwerkes und dann sind es schon vier. (Lacht.) Da wird es dann schon klar, dass es sich dabei um eine Taktik handelt, ähnlich wie damals beim Oktoberfestattentat.

Man hat jahrelang behauptet, dass die V-Leute gebraucht würden, damit man die Szene im Griff hat. Das war die Begründung für das Vorhandensein der V-Leute. Jetzt zeigt uns aber der NSU ganz deutlich, dass man trotz der ganzen V-Leute nichts im Griff hatte! Jetzt zeigt uns der NSU aber noch mehr. Wenn ich vor sieben Jahren in einem Vortrag etwas gegen den Verfassungsschutz gesagt hätte, hätte es sofort gelautet „Na, Sie sind aber eine Spinnerin, Frau Mair.“ Und beispielsweise ein Schulleiter hätte gesagt, dass sie mich sicherlich nicht noch einmal einladen würden, Wenn ich das jedoch heute am Beispiel der Geschehnisse um den NSU darlege, dann werden solche Aussagen und Bewertungen akzeptiert. Und zwar als bittere Wahrheit und eben nicht mehr als Spinnerei. Wie viel Staat steckt im NSU? Wenn eine rechte Szene nicht nur über Wahlkampfkostenrückerstattung und Ähnliches sozusagen „gefördert“ wird, also über Strukturen, die öffentlich und demokratisch sichtbar sind, sondern eben auch über Strukturen, die demokratisch nicht fassbar sind und bei denen man nicht weiß, wer wofür wie viel Geld bekommt und wie er die Mittel verwendet, dann wird es bedenklich. Und noch dazu, wenn die Szene und die V-Leute offensichtlich ein Doppelspiel betreiben...

PD: Vielen Dank, Frau Mair. Haben Sie noch etwas, dass sie uns mit auf den Weg geben wollen?

BM: Hm. Ich glaube ich habe umfänglich ausgesagt (lacht)... Und ich bin gespannt auf das, was das Projekt Dimensionen produziert. Vielen Dank.